

### Aus der Schule des Käfersammlers XLIII.

## Eine einfache Ködermethode für alle an ausfließendem Baumsaft zu findenden Insekten.

Von OTTO SCHEERPELTZ, Wien.

Jeder Entomologe hat sicher schon mit großem Interesse Baumsaft ausschwitzende Wundstellen von Laubbäumen untersucht und seine Freude daran gehabt, an solchen Stellen mitunter ganz besonders seltene Arten zu finden. Solche günstige Sammelstellen sind nur leider verhältnismäßig selten zu entdecken, zumal hiefür nur unsere Laubbäume in Betracht kommen, während die viel häufigeren Harzflußstellen der Koniferen keinerlei Köderwirkung ausüben und an ihnen höchstens nur zufällig und nur infolge der Viskosität des frischen Harzes kleben gebliebene Insekten gefunden werden. Aber auch unter den Laubbäumen sind es in unseren Gegenden eigentlich nur zwei Bäume, deren Saftflüsse besondere Köderwirkungen aufweisen: die Eichen und die Birken. Alle anderen Laubbäume können mitunter zwar auch ganz starke Saftflüsse an Wundstellen zeigen, — die frischen Stümpfe eben gefällter, gesund gewesener Buchen „schwimmen“ manchmal geradezu auf den Schnittflächen von dem durch den Turgor des noch lebenden Wurzelsystemes emporgepreßten Saftes! — doch ist die Zusammensetzung dieser Baumsäfte eine derartige, daß sie selbst gegoren keine besonderen Anlockungswirkungen hervorrufen.

Aber auch an Eichen und Birken wirkt der an Wundstellen austretende Baumsaft erst dann richtig als ausgezeichnetes Ködermittel, wenn er ein gewisses Stadium der Gärung erreicht hat, das heißt also erst dann, wenn sich in den vielfach stark zuckerhaltigen Säften verschiedene Bakterien, vor allem aber gewisse Saccharomyceten — Wild-Hefen — angesiedelt haben. Diese rufen nicht nur die Gärung des Baumsaftes an sich hervor, sondern als weitere Folge werden besonders durch die Hefen bestimmte Duftstoffe entwickelt, die die gärenden Baumsaftstellen selbst unserer Nase auf manchmal sogar ziemliche Entfernungen hin bemerkbar machen. Jetzt erst setzt denn auch ein starker Anflug von allerlei Insekten ein, z. B. in Eichenwäldern von *Lucanus* bis zur *Liocola* und zu winzig kleinen Staphyliniden, von *Vespa crabro* bis zu Scharen winziger Dipteren, vornehmlich Trypetiden und Drosophiliden, von Großschmetterlingen bis zu den kleinsten Noctuiden usw., die, meist geradezu vom „Met“ berauscht, an den und um die Saftstellen herumsitzen, solange es dort noch etwas zu schlecken gibt.

Leider dauert aber diese Konzentration von allerlei Insektenvolk an solchen Saftstellen nicht allzulange: Der Saftfluß aus der Wunde des Baumes versiegt, weil sich die Wundstellen schließen, die ehemals so ergiebige Stelle vertrocknet und verliert die Köderwirkung. Oder

starke Regengüsse schwemmen den ausgetretenen und dann gegorenen Baumsaft ab, besonders dann, wenn die Wundstelle auf der Wetterseite des Baumes liegt. Und last not least liegt die Wundstelle oft so hoch oben, daß man mit einem guten Glas zwar wundervoll das reiche Leben und Treiben da oben neidvoll beobachten, aber leider nicht erreichen kann!

Solche Erfahrungen mit natürlichen gärenden Baumsaftstellen, aber auch nicht sehr ermutigende, für Koleopteren sogar meist ganz versagende Versuche mit verschiedenen, von Schmetterlingssammlern verwendeten und angepriesenen „Mixturen“, — in denen vornehmlich dem Zusatz von „Apfel- oder Birnäther“ geradezu Zauberkräfte zugeschrieben worden waren, — einerseits, und die Auffindung einiger ganz besonders seltenen, bisher bei uns überhaupt noch nicht gefundenen (z. B. *Atheta hybrida* Sharp) oder sogar neuen, noch nicht bekannt gewesenen Kleinstaphyliniden (z. B. *Atheta Olbrichi* m.) in wenigen Exemplaren an gärenden Eichensaftstellen andererseits, bewogen mich einen Weg zu suchen, um solche günstige Köderstellen in einem geeigneten Großbiotop zahlreicher und gut erreichbar künstlich herzustellen. Es kam dabei in erster Linie darauf an, die besondere Duftstoffe als Anlockungswirkstoffe erzeugenden Bakterien und Wild-Hefen auf einem geeigneten, ihnen voll zusagenden Substrat so zu züchten, daß das Ganze in größerer Menge und zur gegebenen Zeit zur Verfügung stand.

Ich löste hiezu Rohzucker — den man allenthalben zu kaufen bekommt, — in einem glasierten, irdenen Topf in warmem Wasser auf und tat in diese Lösung die an zufällig aufgefundenen, gärenden Baumsaftstellen abgekratzten, oft schon zäh gewordenen Saft- und Schaumreste, vom Saft durchtränkte Rindenstücke, vom gegorenen Saft vollgesogene Moos- und Flechtenbüschel usw., und stellte den Topf an einen ruhigen, gleichmäßig warmen Ort. Schon nach wenigen Tagen hatte ich die große Freude, die Bakterien- und Hefekulturen in voller Entwicklung vorzufinden. Die Brühe gor und schäumte, roch und duftete, als ob man in einem Eichenwald Dutzende gärender Saftstellen auf einmal um sich hätte. Selbst hier muß man den Topf gut zudecken, um den mit dem Auftreten der charakteristischen Duftstoffe sofort einsetzenden Ansturm von allerlei Insekten, vor allem Dipteren, und hier wieder allen voran der Drosophiliden, hintanzuhalten. Nun kam in die Brühe ein Schuß absolut reinen Glyzerins, das, gut verührt, draußen das allzu rasche Vertrocknen des Ködermittels verhindern sollte, und dann ging hinaus zum ersten Versuch.

Ich will hier nicht lange Listen von Arten aufführen, die ich von diesem Tage an regelmäßig an meinen Köderstellen gefunden habe. Nur so viel sei gesagt, daß ich an Kleinstaphyliniden — und nur um diese war es mir ja zu tun! — in diesem einen Frühsommer mehr fand, als in allen früheren Jahren zusammengenommen, und zwar nicht nur die oben bereits genannten seltenen und neuen Arten, sondern abermals weitere neue, bis jetzt noch unbekannt gewesene Arten.

Ganz besonders günstig gestalteten sich die Funde, wenn die Stelle der auf der Rinde aufgetragenen dicken Köderbrühe mit einem Rindenstück, das mit einer um den Baum gebundenen Schnur festgehalten wurde, bedeckt worden war und dieses dann später erst über dem untergehaltenen Sieb aufgehoben wurde. In der schützenden Dämmerung unter dem Rindenstück hatte sich alles an Kleinstaphyliniden zum Schmause eingefunden, ohne von dem herumkrabbelnden und um die Köderstelle herumsummenden größeren Tieren verscheucht werden zu können.

Die eben kurz geschilderte Ködermethode wäre einmal in größerem Maßstabe, getrennt nach verschiedenen Baumsäften mit verschiedenen Duft-Wirkstoffen anzuwenden und die Ergebnisse wären statistisch auszuwerten. Ich bin überzeugt, daß man zu sehr interessanten, mancherlei Aufschlüsse bietenden Ergebnissen gelangen könnte, von abermaligen Neufunden gar nicht zu reden.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Koleopterologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [32\\_1951](#)

Autor(en)/Author(s): Scheerpeltz Otto

Artikel/Article: [Aus der Schule des Käfersammlers XLIII. Eine einfache Ködermethode für alle an ausfließendem Baumsaft zu findenden Insekten. 97-99](#)